

**M 6: Frank Richter (geb. 1961), Über den Ablauf des 8. Oktober 1989 in Dresden**  
1989: Stadtjugendpfarrer in Dresden, Mitbegründer der „Gruppe der 20“  
Zeitzeugeninterview, 08.01.2010

In den Abendstunden des 8. Oktober 1989 geriet ich an die Spitze des Demonstrationszuges – [...] durch Zufall, das wollte ich gar nicht. Dann bogen wir ab in Richtung Hauptbahnhof. Ich ahnte, dass hier wieder die Polizei sein wird, denn sie hatte an den Vorabenden immer am Hauptbahnhof gestanden. Ich musste in dem Moment davon ausgehen, dass ich eingekesselt werde. Das hatte ich an den Vorabenden immer gesehen, die Polizeikette kesselte 150 bis 200 Leute ein, dann war der Sack zu und es wurde geprügelt und dann verhaftet. Ich habe an den Vorabenden gesehen, dass Menschen zum Teil auf LKWs geworfen worden sind und dann abtransportiert wurden. Also ich musste in dem Moment davon ausgehen: jetzt bin ich eingekesselt und werde verhaftet und für den Fall – das war in meinem Hinterkopf schon entstanden als ein kleiner Film - werde ich das nicht einfach über mich ergehen lassen, sondern ich werde wenigstens versuchen, mit den Polizisten zu sprechen. Zu Andreas Leuschner, einem Freund von mir, habe ich gesagt: ‚Komm Andreas, wir gehen jetzt zu den Polizisten.‘ Da war so ein Stück Niemandsland – so zwanzig Meter, wo man Abstand voneinander hielt. Ich bin dann also rüber gegangen mit dem Andreas und habe die Polizisten angesprochen mit der einfachen Frage: ‚Wer ist der Einsatzleiter? Ich möchte den Einsatzleiter sprechen.‘ Da hat kein einziger von denen geantwortet. Als wir schon fast wieder zurückgehen wollten, kam aus dem Hintergrund ein junger Mann auf mich zu, in Zivil, also in normalen Straßenklamotten und der fragte mich: ‚Was wollen Sie?‘ Ich musste annehmen, es ist ein Polizist – wahrscheinlich einer von der Stasi - das war meine Vermutung. ‚Ich glaube, Sie wollen keine Gewalt anwenden und ich bin mir sicher, die Demonstranten hier hinter mir, wollen auch keine Gewalt anwenden. Also lassen Sie uns miteinander reden. Gehen Sie telefonieren, rufen Sie den Oberbürgermeister an, der ist zuständig für das, was in seiner Stadt hier geschieht und ich rede solange mit den Demonstranten.‘ So ist meine Erinnerung. Da hat dieser junge Mann gesagt: ‚Ja, ich gehe jetzt telefonieren.‘ Ich bin dann oben auf einen Springbrunnenrand gesprungen. Die Überlaufbecken rauschten so stark, dass ich dachte, keiner würde mich verstehen. Ich erzähle Ihnen jetzt keine Märchen aus 1001er Nacht, sondern ich erzähle Ihnen, was ich in Erinnerung habe: Im selben Moment, als ich anfangen wollte zu reden, schaltete sich dieser Springbrunnen ab ... und es war still. Dann dauerte es einen kurzen Moment und die Leute fingen das erste Mal an zu klatschen. In diesem Moment kam plötzlich eine Heiterkeit auf. Ich hatte mir überlegt, dass eine Gruppe gebildet werden muss. Wir müssen reden. Die Prügeleien und die Verhaftungen müssen zu Ende gehen. Ich habe gesagt: ‚Es kann sein, dass der Oberbürgermeister Berghofer mit uns reden will, wir brauchen eine Gruppe. Zehn Leute sollen nach vorn kommen.‘ Da kamen vielleicht 50. Die Leute strömten nach vorn, denn sie wollten dabei sein. Ich habe dem Andreas, der ja immer in meiner Nähe stand, gesagt: ‚Das sind zu viele, wir müssen auswählen. Das muss eine repräsentative Gruppe für die Bevölkerung der Stadt Dresden sein.‘ Es ging höchst diszipliniert zu. Die Leute haben sich auswählen lassen – für mich bis heute unglaublich! 23 Leute sind übrig geblieben – die historische Wahrheit. Später nannte man die dann die „Gruppe der 20“.

Die Polizisten hatten ihre Schilde abgelegt, was ein ganz wichtiges Signal war. Einer von der Gruppe ist zu denen rüber gegangen und hat gesagt: ‚Stellt doch mal die Schilde runter.‘ Und da haben die die Schilde runtergestellt. Da gab es einen wahnsinnigen Applaus. Das war so ein ganz kleines Zeichen der Deeskalation. Ich habe das feste Gefühl in diesen Stunden gehabt, dass es gelingen wird. Das hatte sich mir aufgedrängt. Detlef Pappermann hatte ein offenes Gesicht. Und dann war es eine Euphorisierung. Also fast etwas Ekstatisches. Also, es schrie aus mir raus, was sich vorher so angestaut hatte. [...] Ein ganz seltener Moment, wie es wenige im Leben gibt.